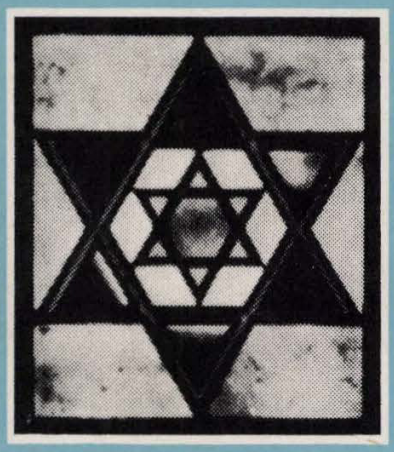
JÜDISCHE GEMEINDEN IN WÜRTTEMBERG – EINST UND JETZT

Synagogen und Friedhöfe in Bild und Wort



Katalog zur Ausstellung

Digitized by Project Zikaron
Touro University-NY Libraries
www.zikaron.tourolib.org
2026

Karte der jüdischen Siedlungen in WÜRTTEMBERG


0 10 20 30 km
Edelfingen
Weikersheim
Creglingen
Neunkirchen
Markelsheim
Lauda
Archshofen
Wachbach
Laibach
Adelmannsfelden
Niederstetten
Hollenbach
Waldenburg
Crailsheim
Goldbach
Ingersheim
Waldtann
Jagstheim
Unterdeufstett
Steinbach
Hall
Gaildorf
Ellwangen
Geislingen
Zöbingen
Zwiefalten
Baldern
Bopfingen
Aalen
Lauterburg
Neresheim
Schnaitheim
Heidenheim
Giengen a.d.Br.
Geislingen
Göppingen
Eßlingen
Schorndorf
Aichelberg
Gmünd
Welzheim
Schwäbisch
Backnang
Marbach
Ludwigsburg
Vaihingen a.d.F.
Maulbronn
Besigheim
Bottwar
Heilbronn
Eschenau
Mosbach
Steinsfeld
Jagst
Ahstadt
Beilstein
Tullnau
Brackenheim
Gündelhardt
Zaberfeld
Neipperg
Horkheim
Kl. Gartach
Massenbachhausen
Frankenbach
Weinsberg
Weckarsweiler
Neckarsulm
Neckarsulm
Ungelt.
Ober-Eisesheim
Kochendorf
Ochsenau
Brettach
Pfinsbach
Hengstfeld
Michelbach a.d.L.
Wiesenbach
Gerabronn
Künzelsau
Ingelfingen
Lichteneck
Mulfingen
Crispenhofen
Ilshofen
Ilshofen
Sindringen
Ernsbach
Weitt
Tuch
Kirchenberg
Ohringen
Ohringen
Orlach
Ohrnberg
Hohebach
Ilshofen
Ilshofen
Korb
Oberweissach
Hollenbach
Niederstetten
Waldenburg
Steinbach
Hall
Crailsheim
Goldbach
Ingersheim
Waldtann
Jagstheim
Unterdeufstett
Gaildorf
Ellwangen
Geislingen
Zöbingen
Zwiefalten
Baldern
Bopfingen
Aalen
Lauterburg
Neresheim
Schnaitheim
Heidenheim
Giengen a.d.Br.
Geislingen
Göppingen
Eßlingen
Schorndorf
Aichelberg
Gmünd
Welzheim
Schwäbisch
Backnang
Marbach
Ludwigsburg
Vaihingen a.d.F.
Maulbronn
Besigheim
Bottwar
Heilbronn
Eschenau
Mosbach
Steinsfeld
Jagst
Ahstadt
Beilstein
Tullnau
Brackenheim
Gündelhardt
Zaberfeld
Neipperg
Horkheim
Kl. Gartach
Massenbachhausen
Frankenbach
Weinsberg
Weckarsweiler

V O R W O R T

Jüdisches Erbe in Deutschland - Botschaft und Herausforderung...

so lautet das Jahresthema der 53 deutschen Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit im Jahr 1984. Es war an der Zeit, von den einst blühenden, durch die Nazis so grausam vernichteten jüdischen Gemeinden in unserem Lande Dokumentationen zu erstellen. Der Vorstand unserer Gesellschaft hat eine Ausstellung mit Katalog schon im Oktober 1983 beschlossen, weil er der Meinung ist, daß dies nicht Aufgabe der so stark dezimierten jüdischen Gemeinde sein kann, sondern eine Ehrenpflicht von uns Christen ist. Unsere Gesellschaft fühlt sich zur Einlösung dieser Pflicht aufgerufen, weil sich in ihr die christlichen Kirchen und die jüdischen Mitbürger brüderlich begegnen.

Schon im Januar 1984 ist eine vorbildliche Ausstellung "Juden in Baden 1809-1984" im Karlsruher Schloß vorangegangen, veranstaltet vom Oberrat der Israeliten Badens; auch zu jener Ausstellung erschien ein informativer, umfangreicher Katalog. Damals sagte Ministerpräsident Lothar Späth in seiner Eröffnungsansprache, die Geschichte der Juden in unserem Lande sei nicht nur jüdische Geschichte, sondern "*Geschichte von uns allen*". Er versprach für alle politisch Verantwortlichen in Land und Bund, "*daß wir die Lehren dieser Geschichte gelernt haben und sie entschlossen beherzigen werden*".

So übergeben wir nun der Öffentlichkeit eine vergleichsweise allerdings bescheidene Ausstellung mit Katalog "*Jüdische Gemeinden in Württemberg - einst und jetzt*" in der Hoffnung, damit einen Beitrag dazu zu leisten, daß die Erinnerung an dieses wichtige Stück württembergischer Landesgeschichte nicht verloren geht. Die Ausstellung soll eine landesgeschichtliche, aber auch eine pädagogische Aufgabe erfüllen.

Allen am Zustandekommen der Ausstellung und des Kataloges beteiligten Stellen und Personen danken wir sehr herzlich; sie sind auf Seite 2 dieses Kataloges im einzelnen aufgeführt. Besonderer Dank gebührt Frau Henny Trautmann, der Vorsitzenden des dafür zuständigen Arbeitsausschusses unserer Gesellschaft, für die sachkundige Zusammenstellung und Gestaltung.

GESELLSCHAFT FÜR CHRISTLICH-JÜDISCHE
ZUSAMMENARBEIT STUTTGART E.V.

Die Vorsitzenden: *Heinz M. Bleicher, Elisabet Plünnecke, Josef Warscher*

Nebenstehende Abbildung:
Die Karte zeigt die wichtigsten jüdischen Siedlungen in Orten Württembergs und Hohenzollerns seit dem Mittelalter.
Seit 1945 gibt es nur noch eine Gemeinde: Stuttgart.
(Karte von 1932 Oberrat)

FÜR DIE WERTVOLLE UNTERSTÜTZUNG BEI DER VORBEREITUNG DER AUSSTELLUNG DANKEN WIR

Herrn Präsident Professor Dr.Eberhard Gönner
vom Landesarchiv Stuttgart

Herrn Dr. Paul Sauer
vom Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Frau Christl Schaf
vom Stadtarchiv Stuttgart

Herrn Direktor Dr. Hans-Peter Geh
von der Württembergischen Landesbibliothek

sowie

Herrn Pfarrer Dr. Joachim Hahn, Stuttgart.

Wir danken der Landeshauptstadt Stuttgart,
der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs
und der Landesgirokasse Stuttgart
für ihre finanzielle Unterstützung, sowie allen,
die durch ihre hilfreichen Hinweise zum Gelingen
der Ausstellung beitrugen.

Es wurden folgende Literaturquellen verwendet:

"Die jüdischen Gemeinden in Württemberg und Hohenzollern" von Dr. Paul Sauer.

"Jüdische Gotteshäuser und Friedhöfe in Württemberg", Stuttgart 1932. Herausgegeben vom Oberrat der israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs.

"Meine Jugenderinnerungen" von Bruno Stern.

INHALT

Aufstellung der abgebildeten Exponate, die in der Ausstellung gezeigt werden.

Mittelalterliche Gemeinden

Ulm/D., S.4
Tübingen, S.5
Ehingen/D., S.5
Wildberg, S.6

Neuzeitliche Gemeinden des 15.-18./20. Jhs.

Heilbronn-Sontheim, S.7
Obersulm-Affaltrach, S.8
Bad Wimpfen, S.9
Braunsbach, S.10
Künzelsau-Nagelsberg, S.11
Bopfingen-Oberdorf, S.11
Riesbürg-Pflaumloch, S.12
Wallhausen-Michelbach a.d.L., S.13
Crailsheim, S.14
Bad Mergentheim, S.15
Bad Mergentheim-Edelfingen, S.17
Weikersheim, S.18
Creglingen, S.20
Creglingen-Archshofen, S.21
Freudental, S.22
Remseck-Hochberg, S.23
Münsingen-Buttenhausen, S.24
Bad Buchau, S.27
Laupheim, S.30
Horb-Mühringen, S.32
Horb-Rexingen, S.33
Rottenburg-Baisingen, S.34
Hechingen, S.34
Haigerloch, S.36

Neue Gemeinden in den Städten (19.Jh.)

Stuttgart, S.38
Stuttgart, Bad Cannstatt, S.40
Esslingen, S.41
Göppingen, S.42
Ludwigsburg, S.42
Heilbronn, S.43
Tübingen, S.43
Ulm/D., S.44

Das 20. Jahrhundert (Zerstörung und Vernichtung)

Ludwigsburg, S.49
Laupheim, S.50
Stuttgart, S.50
Neckarsulm, S.51

Die Gegenwart (außer Stuttgart nur Gedenktafeln)

Stuttgart, S.53
Creglingen, S.54
Süssen, S.55
Laupheim, S.55
Bad Mergentheim, S.56

Bilder aus dem jüdischen Leben.

MITTELALTERLICHE GEMEINDEN

Zwischen dem 12. und 15. Jahrhundert lassen sich in fast allen Städten im Gebiet des heutigen Württemberg jüdische Bewohner nachweisen. Freilich hatten sie zumeist in relativ abgegrenzten Wohnbezirken zu leben (Judengasse, Judenhof). Hier erbauten sie neben anderen Einrichtungen ihre Synagoge, die Schule und das rituelle Bad (Mikwe). Viele Juden waren als Kaufleute und Händler, aber auch in etlichen anderen Berufen tätig. Im Zusammenhang mit den Kreuzzügen, den Pestepidemien und durch Verleumdungen aller Art waren fast alle jüdischen Gemeinden immer wieder schweren Verfolgungen ausgesetzt, in denen tausende unschuldiger Menschen umgebracht wurden (die schwersten Verfolgungszeiten 1298, 1335/37 und 1348/49).



ULM
- Judenhof -

Bis heute erinnert der "Judenhof" östlich des Münsters an die bedeutende mittelalterliche Gemeinde in Ulm.

(Foto Hauptstaatsarchiv Stuttgart)



TÜBINGEN
- Judengasse/"Süßes Löchle" -

Die Judengasse in Tübingen war vor allem von jüdischen Kaufmannsfamilien bewohnt. Anläßlich der Gründung der Universität 1477 ordnete Graf Eberhard im Bart die Ausweisung aller Juden aus Tübingen an. Erst 1852 konnten sich wieder jüdische Bewohner niederlassen.
Der Name "Süßes Loch" ist wahrscheinlich die Bezeichnung einer Sackgasse (Loch) gewesen, die im Mittelalter von einem Juden namens Süß bewohnt wurde. Manche Historiker führen ihn auch auf den dort im Bereich der jüdischen Gewürzkrämer vorherrschenden "süßlichen" Geruch zurück.

(Foto Dr. Hahn)



EHINGEN/DONAU
- Mittelalterliche Synagoge -

In Ehingen bestand im Spätmittelalter eine große jüdische Gemeinde. Die im 14./15. Jahrhundert erbaute Synagoge wurde 1967 abgerissen.

(Foto von 1932 Oberrat)



WILDBERG
- Judengasse -

Bei dieser zur Nagold hinabführenden Gasse wird es sich um die mittelalterliche Judengasse handeln. An ihrem Ende steht heute noch ein Haus (Fachwerkgiebel im Hintergrund), das den Namen "Judenbad" trägt.

(Foto Dr. Hahn)



WILDBERG
- Judenbad -

Große Steintröge waren noch bis vor einigen Jahren im Keller des "Judenbads" erhalten. Bis auf einen sind sie inzwischen alle herausgerissen worden.

(Foto von 1932 Oberrat)

NEUZEITLICHE GEMEINDEN (DES 15. - 18./20. JAHRHUNDERTS)

Um 1500 sind die Juden - nach den schon vorangegangenen schweren Verfolgungen des Spätmittelalters - aus fast allen Reichsstädten sowie aus dem Gebiet Altwürttembergs vertrieben worden. Sie waren seitdem darauf angewiesen, sich in Landgemeinden niederzulassen, wo sie nun unter dem Schutz einzelner Fürsten, Grafen oder Reichsritter lebten, den sie sich freilich teuer erkaufen mußten ("Schutzgelder"). So lassen sich im 16. Jahrhundert jüdische Bewohner in zahlreichen kleinen Gemeinden, oft in weitem Umkreis der Städte, aus denen sie vertrieben wurden, nachweisen.



Heilbronn-SONTHEIM
-Synagoge -

Die aus Heilbronn nach 1500 vertriebenen Juden wurden vor allem in Gemeinden aufgenommen, die zum Gebiet des Deutschen Ordens gehörten. So auch in Sontheim, wo seither ununterbrochen bis 1940 Juden gelebt haben.
Die abgebildete Synagoge wurde 1827 erbaut. Dank des Eingreifens eines Sontheimer Bürgers wurde sie 1938 nicht zerstört. Das Gebäude dient seit dem 2. Weltkrieg als Wohnhaus, ist inzwischen in stark baufälligem Zustand und soll in nächster Zeit abgerissen werden.

(Foto von 1932 Oberrat)



Heilbronn-SONTHEIM
- Synagoge -

Vor dem Toraschrein (in dem die Schriftrollen aufbewahrt werden) befindet sich der Almemor, von dem aus während des G'ttesdienstes die Tora verlesen wurde.

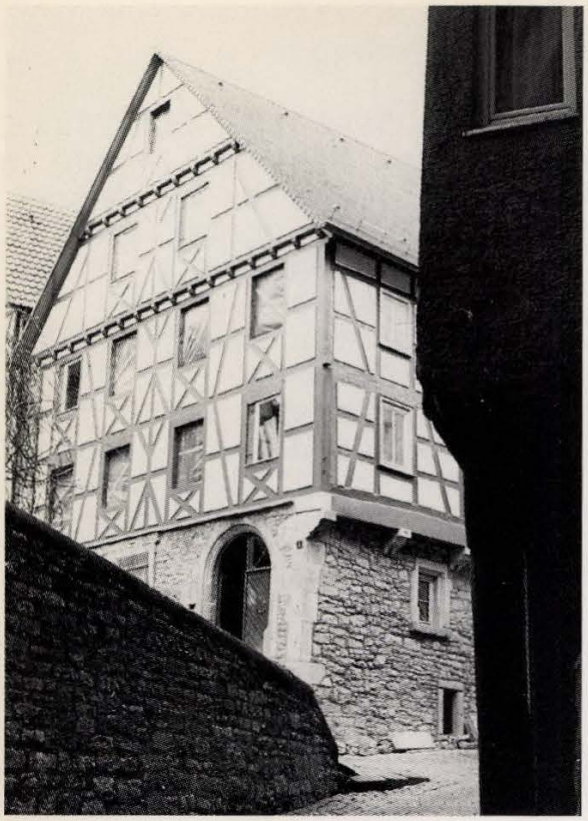
(Foto von 1932 Oberrat)



Obersulm - AFFALTRACH
- Synagoge -

In Affaltrach nahm der Johanniterorden um 1660 einige jüdische Familien auf. 1851 erbaute die jüdische Gemeinde eine eigene Synagoge. Das noch heute erhaltene Gebäude soll in den nächsten Jahren restauriert werden.

(Foto Hauptstaatsarchiv Stuttgart)



BAD WIMPFEN
- Haus des Betsaals -

Wimpfen war neben Buchau die einzige Reichsstadt im Gebiet des heutigen Württemberg, in der jüdische Einwohner um 1500 nicht vertrieben wurden. In einem 1580 erbauten jüdischen Wohnhaus in der Schwibbogengasse unterhielt die jüdische Gemeinde ihren Betsaal.

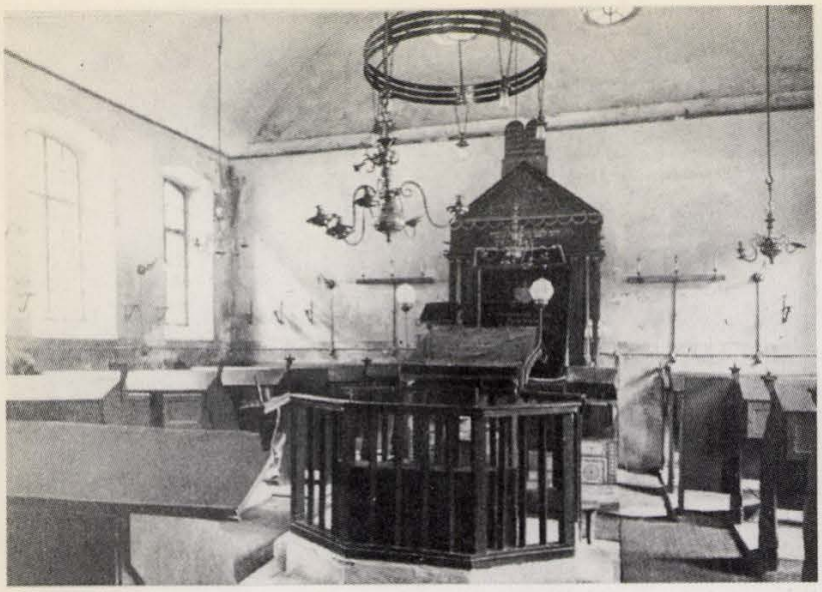
(Foto Dr. Hahn)



BAD WIMPFEN
- Inschrift am Haus des Betsaals -

Die hebräische Inschrift am Haus des Betsaals lautet in der Übersetzung: "Sander (Alexander), Sohn des Ascher ha Levi seligen Angedenkens, (erbaute dieses Haus) im Jahr (5)340" (nach jüdischem Kalender, gemeint ist das Jahr 1580).

(Foto Dr. Hahn)



BRAUNSBACH
- Synagoge -

Die Synagoge der jüdischen Gemeinde wurde 1733 erbaut, 60 Jahre nach der ersten Aufnahme von Juden in Braunsbach. In der Bildmitte erkennt man den Almemor, von dem aus während der G'ttesdienste die Toralesung erfolgte. 1938 wurde die Inneneinrichtung demoliert. Zur Zeit wird das Gebäude als Bühnenraum für die neue Festhalle in Braunsbach hergerichtet.

(Foto von 1932 Oberrat)



BRAUNSBACH
- Friedhof -

Die jüdische Gemeinde legte 1738 einen eigenen Friedhof an.

(Foto Hauptstaatsarchiv Stuttgart)



Künzelsau-NAGELSBERG
- Jüdisch-christliches Haus -

In diesem Haus wohnten eine jüdische und eine christliche Familie. Hieraus erklären sich die getrennten Hauseingänge.
In Nagelsberg, das zum Erzstift Mainz gehörte, gab es vom 17. Jahrhundert bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts eine jüdische Gemeinde.

(Foto Dr. Hahn)



Bopfingen-OBERDORF
- Synagoge -

In mehreren Gemeinden des Ries, darunter in Oberdorf und Pflaumloch siedelten sich um 1510 Juden an, die aus der Reichsstadt Nördlingen vertrieben worden waren. Die heute noch vorhandene ehemalige Synagoge in Oberdorf wurde 1812 erbaut.
Im November 1938 weigerte sich der SA-Führer von Oberdorf, die Synagoge anzuzünden. Eine auswärtige SA-Mannschaft rückte hierauf an, um das Gebäude in Brand zu stecken. Oberdorfer Bauern und Juden löschten das Feuer gemeinsam.
Nach 1945 diente das Gebäude der katholischen Kirche als G'ttes-haus. Heute ist hierin ein Lagerraum eines Gewerbebetriebes.

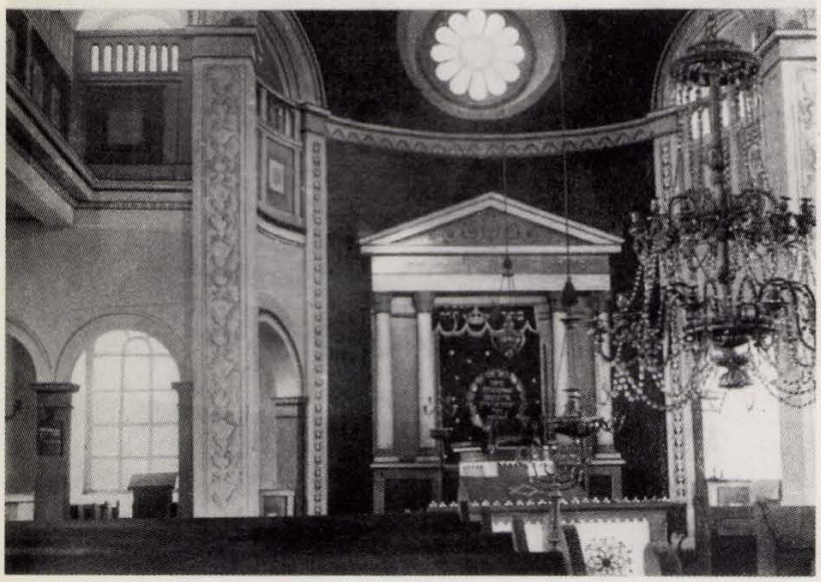
(Foto Dr. Hahn)



Riesbürg-PFLAUMLOCH
- Synagoge -

In Pflaumloch bestand vom 15. Jahrhundert bis 1910 eine jüdische Gemeinde. Nach dem Wegzug der jüdischen Bürger erhielt die Ortsgemeinde von ihnen ihr 1846 erbautes G'tteshaus als Geschenk. Heute dient das umgebaute Gebäude als Rathaus.

(Foto Dr. Hahn)



Riesbürg-PFLAUMLOCH
- Synagoge -

Innenansicht.

(Foto von 1932 Oberrat)



Riesbürg-PFLAUMLOCH
- Friedhof -

Der Friedhof der jüdischen Gemeinde Pflaumloch wurde 1830 angelegt. Zuvor waren die Toten auf dem jüdischen Friedhof in Wallerstein bei Nördlingen beigesetzt worden.

(Foto Dr. Hahn)



Wallhausen-MICHELBACH
AN DER LÜCKE
- Synagoge -

Die ersten Juden in Michelbach ließen sich hier um 1520 nieder, nachdem sie aus der Reichsstadt Rothenburg o.d.T. vertrieben worden waren. Die Synagoge wurde 1757 in der Judengasse errichtet, 1938 wurde sie nicht zerstört. Während dem 2. Weltkrieg diente sie als Mostkellerei. Seit 1983 wird sie gründlich restauriert und zu einem Museum hergerichtet.

(Foto Dr. Hahn)



CRAILSHEIM
- Synagoge -

In Crailsheim gab es bereits im Mittelalter eine jüdische Gemeinde, die während den Verfolgungen vernichtet wurde. Im 16. Jahrhundert erlaubten die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach wieder die Niederlassung von Juden.
Die abgebildete Synagoge wurde 1783 erbaut. 1938 wurde ihre Inneneinrichtung demoliert. Durch Kriegseinwirkung wurde sie 1945 völlig zerstört.

(Foto von 1932 Oberrat)



CRAILSHEIM
- Friedhof -

Der Friedhof wurde 1841 von der jüdischen Gemeinde eingerichtet.

(Fotos Dr. Hahn)



CRAILSHEIM
- Friedhof -

Der Friedhof wurde 1841 von der jüdischen Gemeinde eingerichtet.

(siehe auch Seite 14 unten)

(Fotos Dr. Hahn)



BAD MERGENTHEIM
- Haus in der Holzapfelgasse -

In Bad Mergentheim wohnten seit dem Mittelalter bis zur Zeit des Dritten Reiches Juden. Das abgebildete jüdische Wohnhaus steht in der Holzapfelgasse, das seit Jahrhunderten vor allem von Juden bewohnt war.

(Foto Hauptstaatsarchiv Stuttgart)



BAD MERGENTHEIM
- Synagoge -

Die Synagoge wurde 1658 erbaut und 1762 erweitert; 1938 wurde sie demoliert. Nach dem Krieg ist sie renoviert und 1946 neu geweiht, bald aber wieder geschlossen und später abgebrochen worden.

(Foto von 1932 Oberrat)



BAD MERGENTHEIM
- Friedhof in Unterbalbach -

Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts wurden die Juden aus Bad Mergentheim und anderen Orten des Deutschen Ordens in Unterbalbach bestattet. Auf vielen Grabsteinen ist ein Hirsch abgebildet, Symbol für den hier weit verbreiteten Familiennamen "Hirsch".

(Foto Dr. Hahn)



Bad Mergentheim-EDEL-
FINGEN
- Synagoge -

In Edelfingen bestand seit dem 16. Jahrhundert eine jüdische Gemeinde. Die 1791 erbaute Synagoge blieb bis 1938 Mittelpunkt der Gemeinde. Durch Kriegseinwirkung wurde sie im Frühjahr 1945 schwer beschädigt und später abgebrochen.

(Foto von 1932 Oberrat)



Bad Mergentheim-EDEL-
FINGEN
- Traustein-Chuppa-
stein -

An die Edelfinger Synagoge erinnert nur noch der Hochzeitstein, der im Rathaus aufgestellt ist.
An diesen Stein wurde bei einer Hochzeit vom Bräutigam ein Glas geworfen, zur Erinnerung an die Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 n.d. Z. Die hebräischen Buchstaben stehen abgekürzt für "Massel tow" (gut Glück) und für die Bibelstelle Jer. 7;34, 16;9, 25;10 und 33;11: "Die Stimme der Wonne und der Freude (ist) die Stimme des Bräutigams und der Braut".

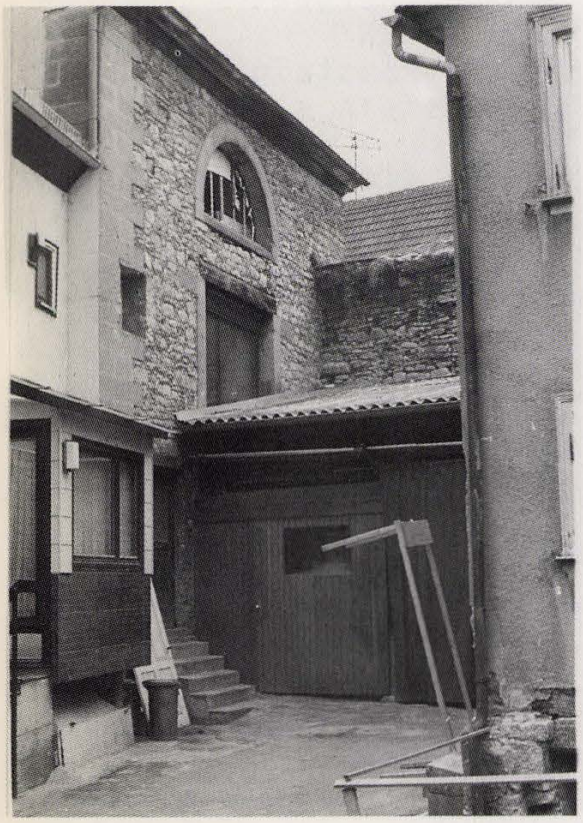
(Foto Dr. Hahn)



Bad Mergentheim-EDELFINGEN
- Judenstein -

Sogenannter Judenstein mit Tetragramm JHVH (für den G'ttesnamen) und Symbolen.

(Foto Dr. Hahn)



WEIKERSHEIM
- Synagoge -

In Weikersheim gab es mit einigen Unterbrechungen durch Vertreibungen und Verfolgungen seit dem Mittelalter Juden. Direkt an der Stadtmauer wurde 1768 eine reich ausgestattete Synagoge erbaut, die 1928 geschlossen wurde und in den letzten Jahren als Schreinerei diente.

(Foto Dr. Hahn)



WEIKERSHEIM
- Synagoge -

(Foto von 1932 Oberrat)



WEIKERSHEIM
- Friedhof -

Die Juden aus Weikersheim legten 1730 zusammen mit den Juden aus Niederstetten-Laudenbach auf dem Kappelberg bei Weikersheim einen Friedhof an.

(Foto Hauptstaatsarchiv Stuttgart)



CREGLINGEN
- Synagoge -

In Creglingen gab es zuerst im Mittelalter eine jüdische Gemeinde. Seit dem 16./17. Jahrhundert nahmen die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach wieder jüdische Bewohner auf. 1799 wurde am Faulturm eine Synagoge erbaut, die im Dritten Reich unversehrt blieb. Nach 1945 diente das Gebäude als Jugendherberge. Seit 1967 ist es unbenutzt und inzwischen in stark baufälligem Zustand.

(Foto von 1932 Oberrat)



CREGLINGEN
- Friedhof -

Auf dem Friedhof wurden seit dem 17. Jahrhundert die Juden aus Creglingen und Umgebung bestattet.

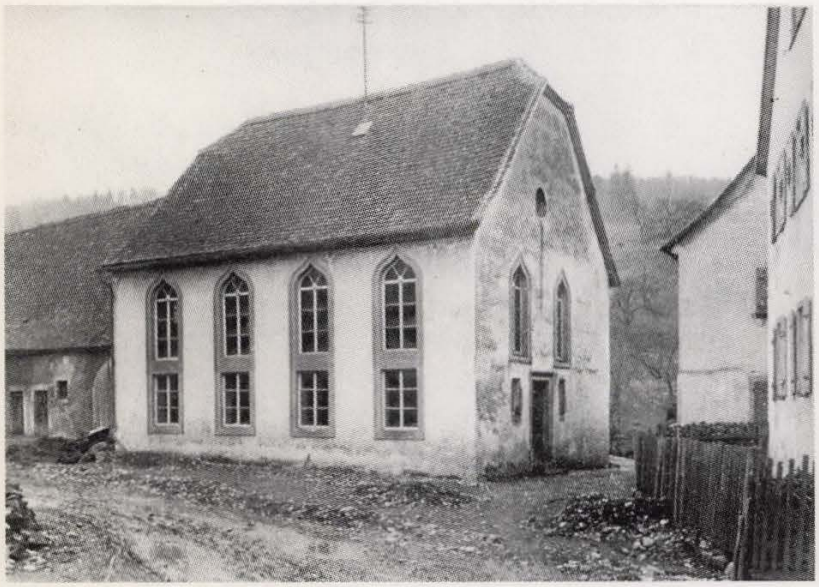
(Foto Dr. Hahn)



CREGLINGEN
- Friedhof -

Josef Preßburger - gestorben 1938 - war zeitweise Vorsitzender im Verein württembergischer jüdischer Lehrer. Eine wichtige Rolle spielte er auch im Verband der israelitischen Lehrer Deutschlands. Mit sein Verdienst war es, daß sich in der jüdischen Gemeinde in Creglingen ein tiefreligiöser Geist bis in die Zeit des Nationalsozialismus erhielt.

(Foto Hauptstaatsarchiv Stuttgart)



Creglingen-ARCHSHOFEN
- Synagoge -

Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts konnten sich in Archshofen Juden niederlassen. Um 1800 konnte die jüdische Gemeinde ein eigenes G'tteshaus bauen. Das umgebaute Gebäude dient heute als Gemeinschaftsraum und Feuerwehrmagazin.

(Foto von 1932 Oberrat)



FREUDENTAL
- "Judenschlößchen" -

Seit 1723 durften sich Juden in Freudental niederlassen. Die Freiherrlich Zobel'sche Verwaltung wies den ersten Familien als Wohnstätte diesen herrschaftlichen Bau zu.

(Foto Dr. Hahn)



FREUDENTAL
- Synagoge -

Die 1770 erbaute Synagoge ist eines der ältesten erhaltenen Synagogengebäude in Württemberg. Im November 1938 wurde sie demoliert; die Kultgegenstände wurden auf dem Freudentaler Sportplatz verbrannt. Das Gebäude wird seit 1983 gründlich restauriert.

(Foto von 1932 Oberrat)



FREUDENTAL
- Friedhof -

Die jüdische Gemeinde legte 1732 einen ersten Friedhof an, der 1811 aufgegeben wurde, wobei die Gebeine der Toten und die Grabsteine auf den Friedhof überführt wurden.

(Foto Dr. Hahn)



Remseck-HOCHBERG
- Jüdisches Schulhaus und Synagoge -

Von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis 1914 bestand in Hochberg eine jüdische Gemeinde. Die 1828 erbaute Synagoge (links unterhalb der Schule) dient seit Auflösung der jüdischen Gemeinde als evangelisch-methodistische Kirche und wurde erst vor wenigen Jahren restauriert. Das jüdische Schulhaus von 1828 wurde 1978 abgerissen.

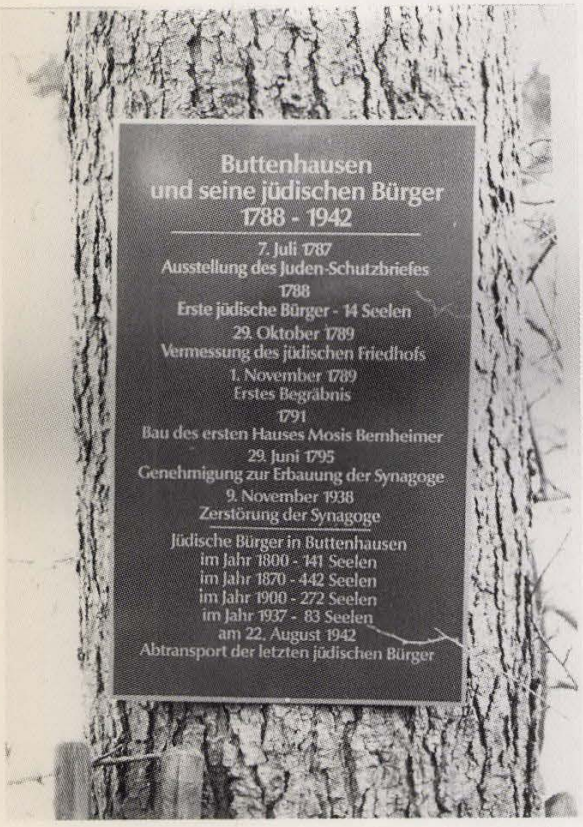
(Foto von 1932 Oberrat)



Remseck-HOCHBERG
- Friedhof -

Der Friedhof der jüdischen Gemeinde wurde 1808 angelegt; auf ihm wurden in den ersten Jahren auch die verstorbenen Juden aus Ludwigsburg und Stuttgart bestattet.

(Foto Hauptstaatsarchiv Stuttgart)



Münsingen-BUTTENHAUSEN
- Friedhof -

Auf dem jüdischen Friedhof in Buttenhausen ist eine Tafel mit Daten zur Geschichte der jüdischen Gemeinde angebracht.

(Foto Dr. Hahn)



Münsingen-BUTTENHAUSEN
- Friedhof -

Die beiden schön restaurierten Grabsteine zeigen

- das Symbol der Kanne zum Zeichen, daß der Verstorbene aus dem Geschlecht der Leviten stammt (Familienname Levi, Löw o.ä.)



- einen nach unten gewendeten Strauß.

(siehe auch Bild und Text oben)

(Fotos Dr. Hahn)



Münsingen-BUTTENHAUSEN
- Judengasse -

Die Häuser in der ehemaligen Judengasse waren bis zum Dritten Reich von jüdischen Familien bewohnt.

(Foto Dr. Hahn)



Münsingen-BUTTENHAUSEN
- Synagoge -

Die Synagoge wurde 1795 erbaut. 1938 wurde sie trotz des Widerstandes der Einwohner Buttenhausens und ihres Bürgermeisters von SA-Leuten aus Münsingen völlig zerstört.

(Foto von 1932 Oberrat)



BAD BUCHAU
- Synagoge -

Seit dem 16. Jahrhundert wohnten in der kleinen Reichsstadt Juden. Im 19. Jahrhundert war die Gemeinde zeitweise die zweitgrößte jüdische Gemeinde Württembergs (1869 gab es 677 jüdische Bewohner). Die 1938 völlig zerstörte Synagoge war genau 100 Jahre zuvor errichtet worden. Es war eine der wenigen Synagogen, die mit einer Orgel ausgestattet war. Als Besonderheit wies sie auch einen Glockenturm auf, der einzige auf einer Synagoge in Deutschland.

(Foto von 1932 Oberrat)



BAD BUCHAU
- Synagoge -

Innenansicht.

(Foto Hauptstaatsarchiv Stuttgart)



BAD BUCHAU
- Friedhof -

Der Friedhof der Buchauer Juden wurde im 17. Jahrhundert angelegt. Da er in der Anfangszeit schnell zu klein geworden war, kamen Beisetzungen (wie auf dem jüdischen Friedhof Prag) in mehreren Schichten vor.

(Foto Hauptstaatsarchiv Stuttgart)



BAD BUCHAU
- Friedhof -

Über 200 Jahre war die Familie Einstein in Bad Buchau ansässig. Aus ihr stammte auch Albert Einstein (1879-1955). Ein Vetter von ihm, Siegbert Einstein, der die Verfolgungszeit 1933/45 überlebte, war nach dem 2. Weltkrieg Bürgermeister von Bad Buchau.

(Foto Dr. Hahn)



BAD BUCHAU
- Friedhof -

Inschriften am Eingangstor.



BAD BUCHAU
- Friedhof -

Inschriften am Eingangstor.

(Fotos Dr. Hahn)



LAUPHEIM
- Synagoge -

Seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts bestand in Laupheim eine jüdische Gemeinde, die sich bis um 1850 zur damals größten in Württemberg entwickelte (800 Mitglieder). Die im Jahr 1822 erbaute Synagoge wurde im November 1938 völlig zerstört.

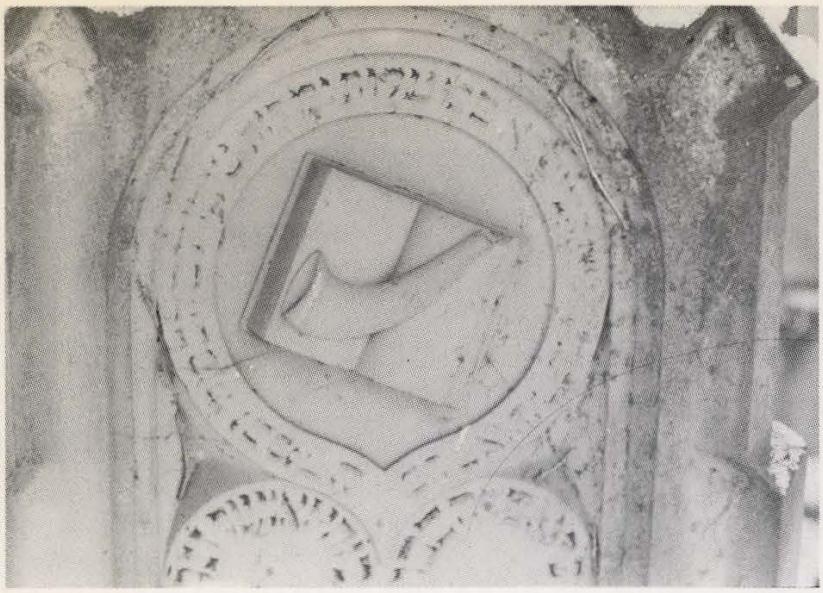
(Foto von 1932 Oberrat)



LAUPHEIM
- Friedhof -

Der Friedhof der jüdischen Gemeinde wurde 1784 dicht bei der jüdischen Siedlung, dem "Judenberg" angelegt.

(Foto Hauptstaatsarchiv Stuttgart)



LAUPHEIM
- Friedhof -

Grabsteinsymbolik:
Das Buch mit dem Schofar (Widderhorn) deutet darauf hin, daß hier ein Lehrer oder Kantor begraben ist.

(Fotos Dr. Hahn)



LAUPHEIM
- Friedhof -

Grabsteinsymbolik: Die Kanne weist darauf hin, daß der Verstorbene aus dem Geschlecht der Leviten stammt (Familienname Levi, Löw u. ä.).

(Fotos Dr. Hahn)



LAUPHEIM

Häuser auf dem "Judenberg"

(Foto von 1932 Oberrat)



Horb-MÜHRINGEN
- Synagoge -

Seit dem 16. Jahrhundert wohnten in Mühringen wie in anderen Orten der Grafschaft Hohenberg Juden. Mühringen war im 18. Jahrhundert ein religiöser Mittelpunkt für die Juden Südwestdeutschlands. Die Schriften einiger Rabbiner Mühringens (Nathanael Weil, David Dispecker u.a.) wurden in der ganzen jüdischen Welt gelesen. 1810 wurde eine große Synagoge erbaut. 1938 wurde sie angezündet, doch wurde der Brand von der Ortsfeuerwehr gelöscht. Während des Krieges diente das Gebäude als Lager einer Waffenfabrik. 1960 wurde es abgerissen.

(Foto von 1932 Oberrat)



Horb-REXINGEN
- Synagoge -

Seit dem 30-jährigen Krieg wohnten Juden in Rexingen. Ihre zweite Synagoge wurde 1835-37 erbaut. Im November 1938 wurde die Inneneinrichtung demoliert. Ein Landjäger konnte eine beschädigte Tora-Rolle retten. Sie ist heute in der Synagoge in Shavej-Zion (Israel) untergebracht, wohin die meisten Rexinger Juden 1938 noch rechtzeitig auswandern konnten. Seit 1952 dient das Gebäude als evangelische Kirche.

(Foto Dr. Hahn)



Horb-REXINGEN
- Synagoge -

Innenansicht.

(Foto von 1932 Oberrat)



Rottenburg-BAISINGEN
- Synagoge -

Seit der Zeit des 30-jährigen Krieges konnten sich in dem reichsritterschaftlichen Ort Juden niederlassen. Die Synagoge wurde 1782 erbaut; 1938 wurde sie demoliert. Heute dient das heruntergekommene Gebäude als Scheune.

(Foto Hauptstaatsarchiv Stuttgart)



HECHINGEN
- Synagoge und jüdisches Gemeindehaus -

In Hechingen waren Juden seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts ansässig. Die Synagoge von 1775 wurde im November 1938 demoliert. Nach jahrelanger Benutzung als Lagerraum wird sie derzeit möglichst originalgetreu restauriert (auf dem Bild angerüstet).

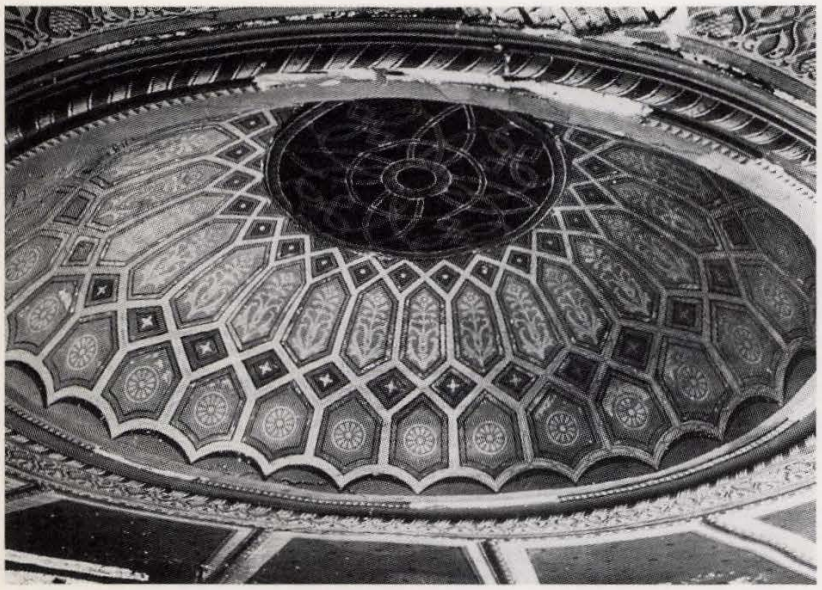
(Foto Dr. Hahn)



HECHINGEN
- Synagoge -

Innenansichten der Decke der Synagoge.

(Foto Hauptstaatsarchiv Stuttgart)



HECHINGEN
- Synagoge -

Innenansichten der Decke der Synagoge.

(siehe auch Bild oben)

(Foto Hauptstaatsarchiv Stuttgart)



HECHINGEN
- Friedhof -

Grabmal der Familie Kaulla auf dem jüdischen Friedhof (Ausschnitt). Aus Hechingen stammt die Hoffaktorenfamilie Kaulla. "Madame" Chaile Kaulla (1739-1809) war die derzeit wohl größte Hoffaktorin Deutschlands. Die Geschwister Kaulla waren Mitbegründer der Württembergischen Hofbank in Stuttgart im Jahr 1802.

(Foto Dr. Hahn)



HAIGERLOCH
- Stadtviertel "Haag"

Die Juden in Haigerloch lebten gemeinsam im Stadtviertel "Haag". Eines der ersten Häuser, in das 1780 Juden einzogen, war das "Schlößchen" (Haus im Hintergrund links). In den Jahren 1941/42 wurden Juden aus Stuttgart und anderen Städten nach Haigerloch zwangseingewiesen. Viele traten von hier aus den Weg in die Deportation an.

(Foto Dr. Hahn)



HAIGERLOCH
- Friedhof -

Die Symbolik läßt darauf schließen, daß hier jemand aus dem Geschlecht der Leviten (Familienname Löw, Levi u.ä.) bestattet ist.

(Foto Dr. Hahn)



HAIGERLOCH
- Friedhof -

Der Friedhof der jüdischen Gemeinde wurde um 1800 unterhalb des Stadtviertels "Haag" angelegt.

(Foto Dr. Hahn)

NEUE GEMEINDEN IN DEN STÄDTEN (19. JAHRHUNDERT)

Im 19. Jahrhundert änderte sich die Situation der Juden im Gebiet des heutigen Württemberg grundlegend. Die starke Erweiterung Württembergs durch das Hinzukommen der "neuwürttembergischen" Gebiete brachte es mit sich, daß die Zahl der jüdischen Einwohner in Württemberg nun ungefähr 10 000 betrug.

Die jüdischen Bewohner erhielten im Laufe des 19. Jahrhunderts die vollen Bürgerrechte und konnten sich seit der 2. Hälfte des Jahrhunderts auch an allen Orten niederlassen. Dies führte zu einer starken Bewegung vieler Juden in die Städte, in denen ihre Vorfahren schon im Mittelalter gelebt hatten. Um 1850 entstanden jüdische Gemeinden in Stuttgart, Ludwigsburg, Esslingen, Göppingen, Tübingen, Horb, Rottweil, Schwäbisch Gmünd, Schwäbisch Hall, Ulm u.a.

STUTTGART
- Synagoge -

Die israelitische Religionsgemeinde Stuttgart wurde 1832 begründet. 1856 erwarb die Gemeinde in der Hospitalstraße einen Bauplatz für eine Synagoge. Die feierliche Einweihung des G'tteshauses fand im Mai 1861 unter zahlreicher Beteiligung auch der christlichen Bevölkerung statt.
1938 wurde das Gebäude völlig zerstört.



(Foto Stadtarchiv Stuttgart)



STUTTGART
- Synagoge -

Innenansicht.

(Foto Stadtarchiv Stuttgart)



STUTTGART
- Hoppenlaufriedhof -

Bis 1838 wurden die Toten der neubegründeten jüdischen Gemeinde Stuttgarts in Freudental und Hochberg bestattet. Seit diesem Jahr wurde auf dem Hoppenlaufriedhof ein Begräbnisplatz für die Juden Stuttgarts eingerichtet. Bis zur Anlage des Pragfriedhofes, auf dem wiederum ein Teil für die jüdische Gemeinde eingerichtet wurde, sind die verstorbenen jüdischen Gemeindemitglieder hier beigesetzt worden.
Dr. Joseph Maier war der erste Rabbiner Stuttgarts (1834-73). Unter ihm wurde die Synagoge eingeweiht.

(Foto Hauptstaatsarchiv Stuttgart)



STUTTGART
- Pragfriedhof -

Nach der Schließung des Hoppenlaufriedhofs (1873/80) wurde der israelitischen Gemeinde eine Abteilung auf dem Pragfriedhof eingeräumt, auf dem bis zur Gegenwart jüdische Mitbürger bestattet werden, doch ist auch auf dem neuen Zentralfriedhof auf dem Steinhaldenfeld ein Teil für Mitglieder der israelitischen Gemeinde eingerichtet (seit 1945).

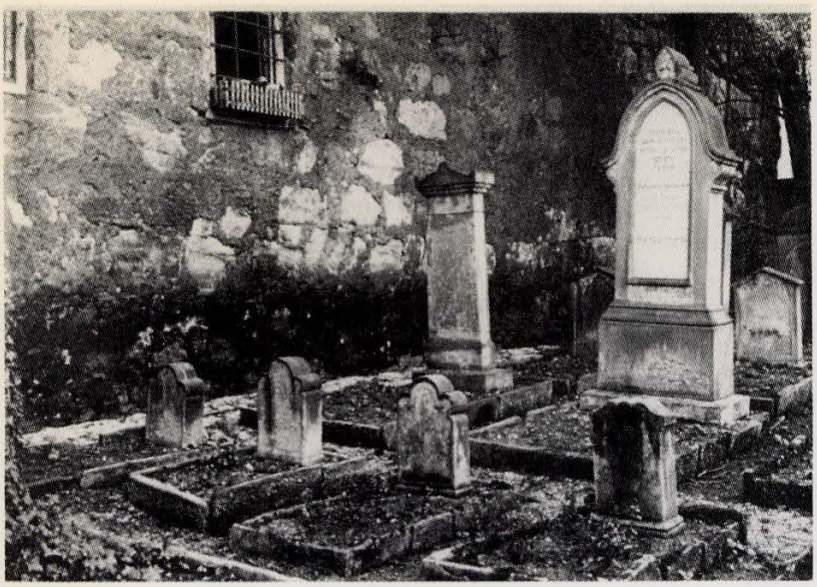
(Foto Dr. Hahn)



Stuttgart-BAD CANNSTATT
- Synagoge -

Seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts entstand die jüdische Gemeinde in Bad Cannstadt. Ihre Synagoge in der König-Karl-Straße wurde 1875/76 erbaut; im November 1938 ging sie in Flammen auf.

(Foto von 1932 Oberrat)



ESSLINGEN
- Friedhof mittlere Beutau -

Seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts liessen sich in der alten Reichsstadt wieder jüdische Familien nieder. Nach Gründung einer Gemeinde wurde auch ein kleiner Friedhof unmittelbar an der Stadtmauer vor dem Beutautor angelegt. Später wurde ein Teil des städtischen Ebershaldenfriedhofes als Begräbnisplatz benutzt. Der Friedhof vor dem Beutautor wurde in der Zeit des Nationalsozialismus geschändet und zerstört - nur wenige Grabsteine sind noch erhalten.

(Foto von 1932 Oberrat)



ESSLINGEN
- Israelitisches Waisenhaus -

Das israelitische Waisenhaus Wilhelmspflege wurde 1842 in Esslingen gegründet. Zahlreiche jüdische Kinder aus armen Verhältnissen erhielten hier Unterkunft, Verpflegung und Erziehung. Ein neues Gebäude konnte die Wilhelmspflege 1913 beziehen (Foto). Theodor Rothschild leitete seit 1899 das Heim; er kam im Konzentrationslager ums Leben. Nach ihm ist das Haus heute benannt.

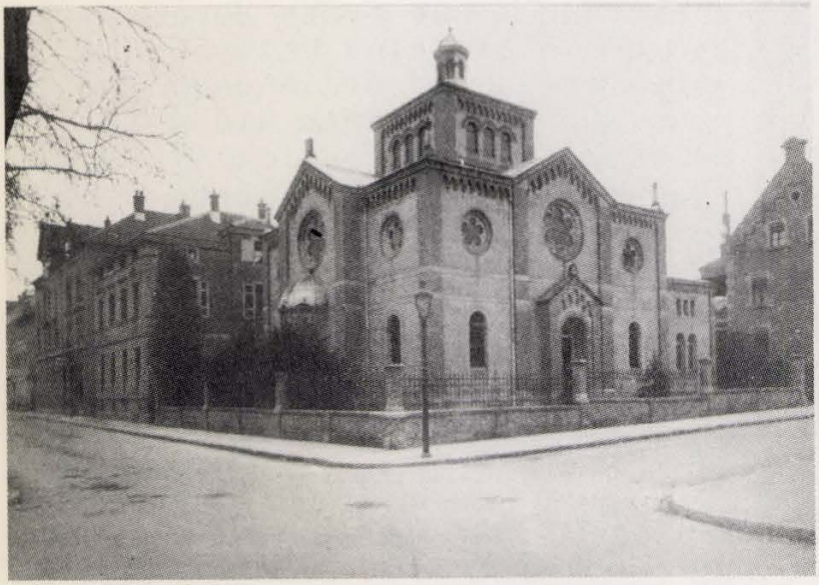
(Foto Hauptstaatsarchiv Stuttgart)



GÖPPINGEN
- Synagoge -

Auch in Göppingen konnte sich - zum ersten Mal seit dem Mittelalter - wieder um 1850 eine jüdische Gemeinde bilden. 1881 wurde die Synagoge eingeweiht. 1938 ist sie völlig zerstört worden.

(Foto von 1932 Oberrat)



LUDWIGSBURG
- Synagoge -

Die Synagoge in Ludwigsburg wurde 1884 an der Ecke Alleen- und Solitudestraße eingeweiht. Als Besonderheit verfügte sie auch über eine Orgel. Im November 1938 wurde sie völlig zerstört.

(Foto von 1932 Oberrat)



HEILBRONN
- Synagoge -

Nachdem bereits vom 11. bis zum 15. Jahrhundert eine große jüdische Gemeinde in Heilbronn bestanden hatte, konnten sich seit 1828 erneut Juden niederlassen, deren Zahl bis zum Ende des 19. Jahrhunderts rasch anwuchs (1885 waren es 994 Mitglieder). Nach fast sechsjähriger Bauzeit konnte 1877 eine Synagoge eingeweiht werden. Sie wurde 1938 völlig zerstört.

(Foto von 1932 Oberrat)



TÜBINGEN
- Synagoge -

Nach ihrer Ausweisung 1477 konnten Juden zum ersten Mal seit 1852 wieder in Tübingen wohnen. Am 8. Dezember 1882 fand die feierliche Einweihung einer Synagoge in der Gartenstraße statt, die der Gemeinde bis zur Zerstörung im November 1938 als G'ttes-haus diente.

(Foto von 1932 Oberrat)



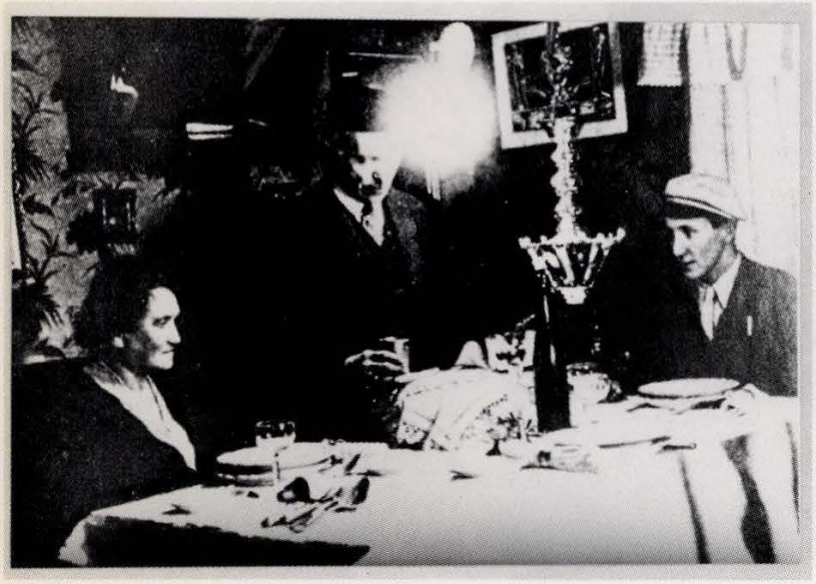
ULM
- Synagoge -

Nach 1810 war auch Ulm wieder offen für die Niederlassung jüdischer Bürger. Die Zahl stieg von 13 (1824) auf 667 Juden (1886). 1873 konnte die Gemeinde ihre in prächtigem maurischem Stil erbaute Synagoge unweit des Münsters einweihen. Sie wurde 1938 völlig zerstört.

(Foto von 1932 Oberrat)

BILDER AUS DEM JÜDISCHEN LEBEN

Das jüdische Leben unterscheidet sich gegenüber dem der Umwelt vor allem darin, daß Juden sowohl im Alltag wie am Sabbat und den jüdischen Feiertagen die jahrhundertealten religiösen Gebräuche und Traditionen pflegen. Nur wenige Bilder aus dem jüdischen Leben können hier einen kleinen Eindruck solcher Gebräuche geben.



(Foto von ca. 1920 aus
Niederstetten; B. Stern - Jugenderinnerungen)

FEIER DES SABBATS

In der jüdischen Familie hält am Freitagabend der Sabbat seinen Einzug; er wird nach Besuch des G'ttesdienstes im Familienkreis feierlich begangen. Das Bild zeigt eine festlich geschmückte Tafel und den Hausvater beim Kiddusch (Segen über Wein und Brot).



SABBATAUSGANG

Nach dem Ausgang des Sabbats wird die Hawdallakerze (Hawdalla = Scheidung) entzündet und der Sabbat mit dem Segen über wohlriechenden Kräutern und einem Kiddusch (Segen über Wein) verabschiedet.

(Foto von ca. 1920 aus Niederstetten; B. Stern - Jugenderinnerungen)



LAUBHÜTTENFEST

Das Laubhüttenfest wird im Herbst gefeiert. Das Fest wurde sowohl von der ganzen Gemeinde als auch in der Synagoge gefeiert. So wurde für die Gemeinde bei der Synagoge die Laubhütte aufgestellt; in den jüdischen Wohnungen wurde ein Raum mit Zweigen und Früchten geschmückt.

(Foto von ca. 1920 aus Niederstetten; B. Stern - Jugenderinnerungen)



FAMILIENBILD AM LAUBHÜTTENFEST

Das Foto wurde um 1900 in (Obersulm-) Affaltrach aufgenommen und zeigt die Familie Bernhard Levi. Im Hintergrund erkennt man eine Laubhütte, die anläßlich des Laubhüttenfestes aufgerichtet wurde.

(Foto Hauptstaatsarchiv Stuttgart)



SCHAMESCH

Ein Schamesch war in den jüdischen Gemeinden ein Synagogendiener. In vielen Gemeinden lud er durch Klopfen an den Fensterläden die jüdischen Familien zum G'ttesdienst ein.

(Foto Hauptstaatsarchiv Stuttgart, aufgenommen um 1920 in Haigerloch)



JÜDISCHER NACHTWÄCHTER

(Foto Hauptstaatsarchiv Stuttgart, aufgenommen um 1922 in Haigerloch)

In Haigerloch lebten die Juden in einer Ghettosituation (Stadtviertel Haag). Aus diesen Gründen hatten sie noch bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts ihren eigenen Nachtwächter. (Bis 1837 gab es auch einen eigenen jüdischen Bürgermeister.)

DAS 20. JAHRHUNDERT

Das 20. Jahrhundert brachte zunächst einen Höhepunkt in der Anerkennung der Juden als geschätzte Mitbürger, die Württemberg als ihre Heimat betrachteten und im 1. Weltkrieg selbstverständlich mit in den Krieg zogen. 1918 hatten die jüdischen Gemeinden 270 Gefallene zu beklagen. Viele ihrer Soldaten sind mit hohen Auszeichnungen aus dem Krieg zurückgekommen.
Mit dem Emporkommen des Nationalsozialismus brach über die Juden entsetzliches Elend herein. Wiederum verloren sie alle ihre Rechte, die meisten von ihnen verloren auf schreckliche Weise ihr Leben. 1938 wurden die meisten Synagogen demoliert oder zerstört. 1941 bis 1945 sind allein über Stuttgart 2500 jüdische Bürger zwangsverschleppt worden; zurückgekehrt sind nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches nur rund 180.



LUDWIGSBURG
- Brennende Synagoge -

10. November 1938.

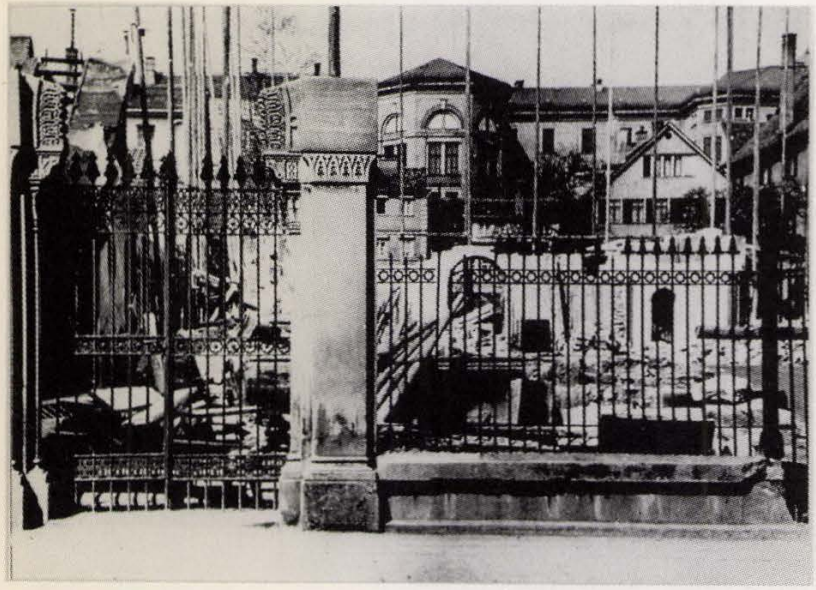
(Foto Hauptstaatsarchiv Stuttgart)



LAUPHEIM
- Brennende Synagoge -

10. November 1938.

(Foto Hauptstaatsarchiv Stuttgart)



STUTTGART
- Synagoge -

Nach der Zerstörung:
10. November 1938.

(Foto Stadtarchiv Stuttgart)



NECKARSULM
- Friedhof -

Der jüdische Friedhof in Neckarsulm war um 1550 angelegt worden - einer der ältesten erhaltenen jüdischen Friedhöfe in Württemberg. Während der nationalsozialistischen Zeit wurde der Friedhof geschändet und verwüstet; ein großer Teil der Grabsteine wurde zum Straßenbau verwendet. Nach dem Krieg wurden die restlichen Trümmer der Grabsteine zu einzelnen Hügeln aufgeschichtet.

(Foto Hauptstaatsarchiv Stuttgart)



STUTTGART
- Sammellager Killesberg -

Auf dem Stuttgarter Killesberg befand sich 1941/42 ein Sammellager für den Abtransport der jüdischen Bürger. Von hier aus wurden sie in die Konzentrationslager gebracht. Aus Stuttgart kamen über 1000 jüdische Mitbürger in den Lagern um.

(Foto Hauptstaatsarchiv Stuttgart)



(Foto Hauptstaatsarchiv Stuttgart)

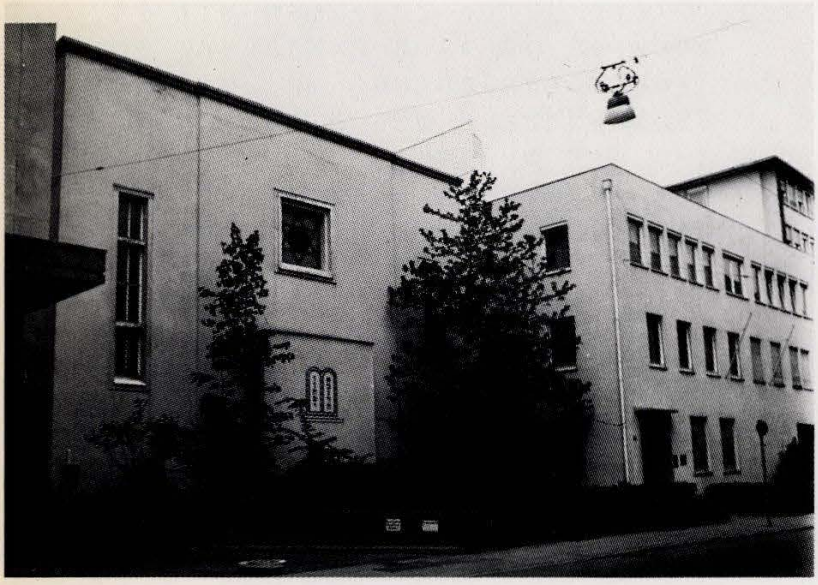
STUTTGART
- Sammellager Killesberg -

Auf dem Stuttgarter Killesberg befand sich 1941/42 ein Sammellager für den Abtransport der jüdischen Bürger. Von hier aus wurden sie in die Konzentrationslager gebracht. Aus Stuttgart kamen über 1000 jüdische Mitbürger in den Lagern um.
(siehe auch Foto auf Seite 50)

DIE GEGENWART

Nach 1945 bildete sich bislang erst in Stuttgart wieder eine israelitische Gemeinde, die für alle in Württemberg (vor allem in Stuttgart) lebenden ungefähr 700 bis 750 jüdischen Mitbürger zuständig ist.

Die Gemeinde mit ihrer Synagoge als Mittelpunkt ist ein hoffnungsvolles Zeichen für die Gegenwart und Zukunft der jüdischen Mitbürger in diesem Land.



STUTTGART
- Synagoge -

An derselben Stelle wie die 1938 zerstörte Stuttgarter Synagoge konnte 1952 ein neues G'tteshaus der israelitischen Gemeinde Württembergs eingeweiht werden.

(Foto Atelier Ferdy Dittmar)

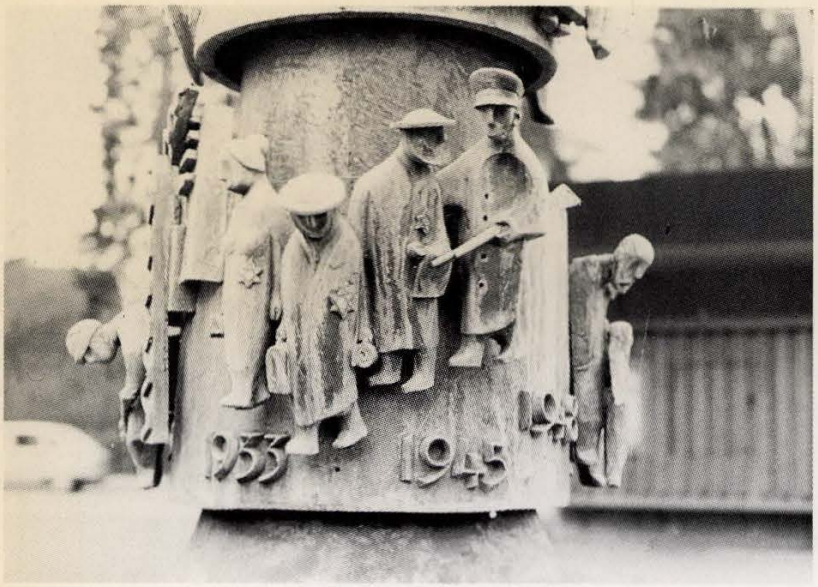
An die reiche Geschichte der Juden in Württemberg und Hohenzollern erinnern an den meisten Orten, an denen sie lebten, nur noch die Friedhöfe, einige erhaltene Synagogengebäude und die an etlichen Orten aufgestellten Gedenksteine.

CREGLINGEN
- Gedenktafel im Rathaus -

An die beiden ersten Opfer der nationalsozialistischen Zeit in Creglingen erinnert im dortigen Rathaus diese Gedenktafel. Arnold Rosenfeld und Hermann Stern waren zusammen mit 14 anderen jüdischen Männern ohne jede Veranlassung am 25. März 1933 während des G'ttesdienstes aus der Synagoge geholt worden. Von SA-Leuten wurden sie auf dem Rathaus auf das Schwerste mißhandelt. Die beiden Erwähnten starben an den Folgen ihrer Verletzungen.



(Foto Hauptstaatsarchiv Stuttgart)



SÜSSEN
- Brunnen am Marktplatz -

Die Juden in Süßen gehörten zur israelitischen Gemeinde Göppingen. Die meisten von ihnen wurden in Konzentrationslagern umgebracht. An die Verfolgungszeit erinnert seit 1981 eine Szene auf dem Marktplatzbrunnen.

(Foto Dr. Hahn)



LAUPHEIM
- Gedenkstein für die Synagoge -

(Foto Hauptstaatsarchiv Stuttgart)



BAD MERGENTHEIM
- Gedenktafel für die Synagoge -

(Foto Dr. Hahn)

IMPRESSUM

© 1984 bei Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Stuttgart e.V.
Marienstraße 1 B, 7000 Stuttgart

Gestaltung der Ausstellung und Texte:
Henny Trautmann, Stuttgart

Fotographische Gestaltung:
Hauptstaatsarchiv Stuttgart und
Atelier Ferdy Dittmar, Stuttgart

Druck: Hermann Krauß GmbH & Co
7016 Gerlingen